

„Natürlich, wenn ich der bin, an dem Sie sich ver-sündigt haben. Wollen Sie mir nicht etwas leuchten? sonst falle ich Ihre alte, halbsbrecherische Treppe hinunter und würde gegen meinen Willen Herrn Butler zu seinem Ziele verhelfen.“

„Nein, nein, darauf wollen wir es nicht ankommen lassen,“ sagte Meredith. „Ich will Sie nach der Villa zurückbegleiten. Es ist schon spät und da Sie hier fremd sind, könnten Sie leicht irre gehen.“

Ludwig nahm die Begleitung dankbar an. Als er die Villa erreicht und von Meredith sich verabschiedet hatte, hörte er Heinrich vom Balkon herabrufen: „Sind Sie es, Ludwig Harcourt?“

Er bejahte schnell die Frage und eilte zu seinem Vater und Heinrich.

„Wo in aller Welt hast du gesteckt, Junge?“ empfing ihn Herr Harcourt. „Wir haben dich wie eine Stecknadel gesucht und uns ernstlich Sorge um dich gemacht.“

„Das thut mir leid, Papa; ich war bei Ihrem Vetter Meredith, Herr Butler, aber jetzt bin ich todmüde. Morgen will ich alles erzählen: nun muß ich zu Bett gehen. Gute Nacht, Papa! Gute Nacht, Herr Butler!“ Und ohne weitere Erklärung verließ er das Zimmer und ging zu Bett.

19. Die Geschwister.

Amalie saß am nächsten Morgen vor dem Frühstück im Garten, als sie plötzlich Ludwig auf sich zukommen sah. Warme Freude bemächtigte sich ihrer und mit dem heißen Gebete: „O Gott, gieb, daß Ludwig wirklich mein Bruder ist!“ ging sie ihm entgegen.

„Störe ich Sie?“ fragte Ludwig, indem er die dar-gebotene Hand drückte.

„O nein,“ antwortete Amalie. „Wir müssen lernen, einander näher zu treten.“